

## Predigt vom 16. April 2006 in Wabern

Bernhard Neuenschwander

*Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Reich der Himmel ist gleich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war. Mat 13,33*

Liebe Gemeinde

In Gleichnissen hat Jesus gesprochen, als Gleichnis hat Jesus gelebt, und auch das Sterben und Auferstehen von Jesus ist ein Gleichnis. Gleichnis ist Jesus in seinem ganzen Tun und Sein, und anders als gleichnishaft ist nicht eines geschehen, das mit ihm geschehen ist. Ihm nachzufolgen heisst, ihm räumlich in sein grosses Gleichnis hinein zu folgen, ihm zeitlich aus seinem Gleichnis hinaus zu folgen und die Welt als sein Gleichnis wahrnehmen und gestalten zu lernen. Ich will deshalb mit der heutigen Osterpredigt eine Reihe von Predigten beginnen, die sich den Gleichnissen Jesu widmen.

Ostern ist ein wunderbarer Anlass, um in das Gleichnis, das Jesus zur Geltung bringt, einzutauchen. Ostern ist der Schlüssel zu seinem Gleichnis; das Ereignis, das uns die Welt als Gleichnis, und das Gleichnis als Welt entschlüsselt; der Beginn eines Lebens, in welchem wir die Welt in Gott und Gott in der Welt wahrnehmen und verwirklichen; mit einem Wort: Ostern ist der Einstieg in das Erzählen von Gleichnissen.

Vieles steckt in diesem Einstieg. Viel mehr als wir zu sagen vermögen, viel mehr als wir jemals zu sagen vermögen. Aber auch viel mehr als wir sagen müssten. Das Gleichnis braucht nicht alles zu sagen. Es kann sich Lücken leisten, Spalten öffnen und Zwischenräume schaffen. Und noch mehr: Es kann darin Unsagbares sagen, ohne es zu sagen; es kann Geheimnisvolles zur Sprache bringen, ohne es zu enthüllen; es kann reden, ohne zu reden. Was aber ist das anderes als Ostern? Gegenwart des Auferstandenen, ohne fassbar zu sein. Unsichtbar denen, die nicht das Ganze im Sichtbaren sehen, unhörbar denen, die nicht die Melodie in den Worten hören. Es braucht keine übernatürliche Phantasie, um Ostern zu erfassen; es braucht keine religiösen Vorstellungen und spekulativen Ideen, um zu verstehen, was Ostern bedeutet. Es genügt der Einstieg in das Erzählen von Gleichnissen: 1. das Wahrnehmen, dass im Gleichnis mehr steckt, als das, was erzählt ist, dass im Gleichnis aber auch alles steckt, was gesagt werden kann. Und 2. das Gestalten des Erzählens, welches das Gesagte so reduziert, dass das Unsagbare nicht zerredet wird, aber doch so viel sagt, dass das Ungesagte im Gesagten hörbar wird. Ostern ist so einfach und so komplex wie das Erzählen von Gleichnissen: *das Kunstwerk, so wenig wie möglich und so viel wie nötig zu sagen und das Unsagbare im Gesagten hörbar werden zu lassen.*

Jesus hat dies in seinen Gleichnissen zu tun unternommen. Um nichts anderes als um das Unsagbare im Sagen geht es ihm. Das Zentrum bleibt das Unsagbare, aber das Sagen ist dessen Realisation.

In der Mitte steht das, was er mit dem Wort „Himmelreich“ bezeichnet bzw. präziser: chiffriert; denn mehr als eine Chiffre ist dieses Wort nicht. Übernommen hat

er es aus seinem jüdischen Umfeld, in welchem es eine respektvolle Variante des Wortes „Gottesreich“ darstellt. Natürlich gibt es in der jüdischen Tradition eine Vielzahl von Erzählungen über das verheissene Himmel- bzw. Gottesreich, und natürlich hat Jesus diese auch gekannt. Dennoch ist bemerkenswert, dass Jesus mit seinen Gleichnissen nicht versucht, diese jüdischen Erzählungen zu kommentieren und in An- und Abgrenzung ihnen gegenüber sein eigenes Verständnis des Himmelreichs zu erklären. Vielmehr fällt auf, dass er klar zwischen dem unsagbaren Himmelreich und dem sagbaren Gleichnis unterscheidet. Er spricht vom Himmelreich „nur“ in Gleichnissen. Das Himmelreich ist für ihn eben keine Idee, Vision oder Verheissung, die sich durch Konzepte, Programme und Ideale definieren und festnageln liesse. Gewiss gibt es auch für Jesus Werte, Regeln, Erwartungen, die zum Himmelreich gehören. Aber das Himmelreich ist immer noch anders als diese, noch unfassbarer, noch unverfügbarer. Eben unsagbarer. Das Wort „Himmelreich“ ist deshalb nicht ein Zeichen, wie die vielen Zeichen, die wir in unserer Sprache verwenden; denn diesem Wort entspricht anders als unseren normalen Zeichen kein Bezeichnetes. Es ist vielmehr eine Chiffre für die Leerstelle, für den Zwischenraum, für die geheimnisvolle Lücke der Unterscheidung zwischen A und Nicht-A, welche nie gefüllt, nie bezeichnet, nie erfasst werden kann.

Allerdings hüllt sich Jesus ja auch nicht in ein grosses Schweigen, sondern er *spricht* vom Himmelreich und er *erzählt* Gleichnisse. Die Versuchung kann uns in den verschiedensten Varianten immer wieder einholen, vor dem zu verstummen, was Jesus mit „Himmelreich“ chiffriert. Gewiss kann diese Versuchung darin liegen, in vermeintliche Stille zu flüchten, von nichts mehr wissen zu wollen und in Sprachlosigkeit zu versinken. Doch ist dies die bloss offensichtlichste Versuchung. Viel subtiler sind all diejenigen, die mit Worten das Himmelreich ersticken. Sei es, dass sie durch ihr Gerede „über“ das Himmelreich alles zu erklären versuchen, aber nichts erkennen; sei es, dass sie von allem und jedem reden, aber nichts vom Himmelreich. Wenn Jesus in Gleichnissen vom Himmelreich spricht, dann will er das Himmelreich weder erklären, noch ungesagt sein lassen. Statt dessen will er uns in einen kreativen Prozess hineinnehmen, in welchem das Himmelreich in der Welt, in der wir leben, wahrgenommen und gestaltet wird; in welchem es Geschichten schreibt; in welcher es die Welt erzählt.

Für uns, die wir dem Gleichnis Jesu in seinen Gleichnissen nachfolgen, steckt darin die Kraft, uns von diesem seinem kreativen Prozess tragen und leiten zu lassen. Nicht um das Himmelreich in seinen Gleichnissen zu erklären, nicht um es in der Fülle unserer Worte ungesagt sein zu lassen, sondern um es mit unseren Worten in Gleichnissen neu zu erzählen; denn die Gleichnisse Jesu fordern uns auf, selber Gleichnisse zu kreieren und in den Prozess einzutreten, in dem das Unsagbare des Himmelreichs im Sagbaren unserer Welt spürbar und lebbar wird. Erst so, erst in unserer eigenen Kreativität als Nachfolger Jesu, erst in unserem Prozess als Mit-Autoren vermögen wir den unaussprechlichen Zwischenraum des Himmelreichs zu spüren, den Jesus auf seine und wir auf unserer Weise in Gleichnissen zu erzählen haben.

Machen wir dies konkret ! *Das Reich der Himmel ist gleich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.* Ein winziges Stück Sauerteig gut vermengt ins ungesäuerte Mehl genügt, um alles Mehl zu durchsäuern. Das ist die Erzählung. Zum Gleichnis wird diese Erzählung, weil das Himmelreich, so die Behauptung, gleich ist wie der Sauerteig, von dem in der Erzählung die Rede ist. Das Unsagbare, das mit dem Himmelreich chiffriert ist, ist also so wie Sauerteig: gut vermengt ins Gesagte durchsäuert es alles Gesagte. Es ist

mit andern Worten nichts anderes als das Ostereignis, welches das vorhandene Mehl durchsäuert, das vorhandene Material von innen heraus verändert und die Worte, die nichts als Worte sind, mit Geist erfüllt. Was aber ist dies nun konkret ? Was ist Ostern als Himmelreich als Sauerteig hier und jetzt ?

Lasst mich dazu nun ein Gleichnis erzählen ! Ein kleiner Mensch leidet an seinem grossen Nachbarn. Er kommt sich vor wie die Mücke, die in der Hand des Menschen unbarmherzig zerquetscht wird. In seiner Ohnmacht spürt er nichts als Abscheu und Ekel gegenüber der Übermacht. Und wenn es einmal nicht der Nachbar ist, so ist es immer noch die Wucht seiner schlechten Gefühle, die ihn plattdrücken wie die Dampfwalze einen Grassalm. Eines Tages aber wird es bei ihm Ostern: er entdeckt die Geduld. Nicht die Geduld, die bloss resigniert erduldet, sondern die Geduld des langen Atems. Die Geduld, die grösser ist als der grosse Nachbar, grösser als die schlechten Gefühle, grösser als seine eigene Ohnmacht. Die Geduld gibt ihm Zeit. Zeit, dass alles da sein kann: der Nachbar, der Ekel, die Ohnmacht, die Dampfwalze. Und auch er selber. Aber nicht als irgendwer, sondern nach der Grösse seiner Geduld. Die Geduld gibt ihm Zeit, das grössere Format der Geduld zu werden. Das Format, das grösser als der Nachbar, der Ekel, die Ohnmacht, die Dampfwalze ist. Das Format, das er sein kann, wenn er all dies durchsäuert. Das Format, das ihn im ganzen Leben, das er lebt, präsent macht und ihm den richtigen Weg im Umgang mit seinem grossen Nachbarn weist. Keine Frage: der kleine Mensch, der sein Leben von dieser Geduld durchsäuert hat, wird den grossen Nachbarn bei weitem überragen.

Echte Geduld ist unsagbar wie das Himmelreich, unsagbar wie Ostern. Echte Geduld ist die Weite des Herzens, die in ihrer Präsenz das Böse der Welt samt unserer Ohnmacht und unserem Ekel durchsäuert, von innen heraus verändert und uns die Welt in neuen Gleichnissen erzählen und in neuen Geschichten leben lässt. Beten wir deshalb, dass Gott uns diese Geduld schenke, auf dass es bei uns und auf unserer Erde Ostern werde. Amen.